

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Band 16  
1976



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS  
Redaktionelle Arbeiten: Dr. IRMGARD SIMON

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster

Copyright © 1977 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Alle Rechte vorbehalten

Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung — auch von Teilen des Werkes — auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Printed in Germany

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1977

Inhalt des 16. Bandes (1976)

Paul TEEPE	<i>Felix Wortmann zum Gedenken</i> 1905 - 1976 . . . . .	1
------------	---	---

A U F S Ä T Z E

Johannes RATHOFER	Realien zur altsächsischen Literatur . . . . .	4
-------------------	---	---

Jim SMITH	Mittel- und Niederfränkisches in den Wachtendonckschen Psalmen (mit Anhang) . . . . .	63
-----------	---	----

Reinhard PILKMANN	Das Marienfelder Glossar Eine kommentierte Neuausgabe . . .	75
-------------------	--	----

Herman LELOUX	Eine mittelniederdeutsche Gebet- buchhandschrift aus nordameri- kanischem Besitz . . . . .	108
---------------	--	-----

Hartmut BECKERS	Desse boke de horn den greve van der hoien vnde sint altomale dudesk Ein Versuch zur literarhistori- schen Identifizierung des Hand- schriftenbestandes einer nieder- sächsischen Adelsbibliothek des späten 15. Jahrhunderts . . . . .	126
-----------------	--	-----

Bernd Ulrich HUCKER	Der neuentdeckte älteste Eulen- spiegeldruck Straßburg 1510/11 Ein Beitrag zur Datierung und textlichen Bedeutung (mit 2 Abb.) . . . . .	144
------------------------	--	-----

Marcel HOEBEKE	Zur Anwendung der generativen Phonologie in der Beschreibung von Dialekten . . . . .	164
----------------	--	-----

Walter KAESTNER	Mecklenburgisch <i>SNOP</i> 'Flachs- bündel' . . . . .	183
-----------------	---	-----

L I T E R A T U R C H R O N I K

Jan GOOSSENS	Niederdeutsche Mundartforschung 1971 - 1975 . . . . .	187
--------------	--	-----

Hartmut Beckers, Münster

*DESSE BOKE DE HORN DEN GREVE VAN DER HOIEN VNDE SINT  
ALTOMALE DUDESK*

Ein Versuch zur literarhistorischen Identifizierung des Handschriftenbestandes einer niedersächsischen Adelsbibliothek des späten 15. Jahrhunderts

Während uns Verzeichnisse von Handschriftenbeständen spätmittelalterlicher deutscher Adelsbibliotheken aus dem mittel- und oberdeutschen Raum verhältnismäßig zahlreich erhalten sind<sup>1</sup>, kennen wir bisher lediglich zwei Zeugnisse, die uns über die Zusammensetzung einer Adelsbibliothek des 15. Jh.s aus dem niederdeutschen Bereich unterrichten<sup>2</sup>. Das eine dieser beiden Dokumente ist die gegen Ende des 15. Jh.s auf dem Schlußblatt der Steinfurter *Merlin*-Hs.<sup>3</sup> eingetragene Liste derjenigen zwölf Bücher, die Graf Everwin II. von Güterswyck und Bentheim (Lebenszeit 1461-1530) sein eigen nannte<sup>4</sup>; das andere ist ein etwa aus der gleichen Zeit stam-

- 1 Übersicht bei A. TAYLOR, *Problems in German Literary History of the 15th and 16th Centuries*, New York 1939, S.12-14 u. 155-159; dazu seither die Untersuchungen zweier neu aufgefundener Bibliotheksverzeichnisse durch F. GELDNER (*Die Bibliothek der Herren von Frundsberg auf der Mindelburg*, Arch. f. d. Gesch. d. Buchwesens 9 [1969] 239-294) und C. MÜLLER (*Altdeutsche Handschriften und Drucke in der Bibliothek des Job Hartmann von Enenkel [1576-1627]*, in: *Würzburger Prosastudien II*, Kurt Ruh zum 60. Geburtstag, hrg. v. P. KESTING, München 1975, S. 237-254).
- 2 Die in Vorbereitung befindliche Göttinger Habilitationsschrift von M. LAST wird dieses bisher bekannte Material um einige interessante Neufunde bereichern.
- 3 Codex B 37 der Fürstl. Bentheimischen Bibliothek auf Schloß Burgsteinfurt in Steinfurt/Westf. Diese um 1425 geschriebene Hs. enthält in mnd. Umschrift folgende mnl. Versromane aus dem Kreis der Matière de Bretagne: *Historie vanden Grale* und *Merlins boec* von Jacob van Maerlant und *Boec van coninc Arthur* von Lodewijk van Velthem. Eine diplomatische Ausgabe der Texte durch T. SODMANN (Münster) ist in Arbeit.
- 4 Abdruck der Liste bei J. DESCHAMPS, *Middelnerlandse handschriften uit Europese en Amerikaanse bibliotheken*, Brussel 1970, S.35.

mendes, in eine Sammelhs. mit Lehnsregistern und Urkundenabschriften eingetragenes Verzeichnis von insgesamt 31 Codices, die die Brüder Graf Otto VII. und Graf Friedrich II. von Hoya-Bruchhausen (Lebenszeit 1434-1494 bzw. 1434-1503) teils, wie es in der Einleitung des Verzeichnisses heißt, von ihren Eltern ererbt, teils selbst erworben hatten<sup>5</sup>. Während die Angaben der Steinfurter Bücherliste so knapp und vage sind, daß zuverlässige literarische Identifikationen der darin genannten Titel kaum möglich sind, erlaubt es der ausführlichere und präzisere Wortlaut des Hoya-Bruchhausener Verzeichnisses, ein recht deutliches Bild von der Zusammensetzung der Handschriftensammlung der beiden gräflichen Brüder zu zeichnen. Das Verzeichnis ist somit, wie dies schon sein Entdecker, der Historiker H. Oncken hell-sichtig erkannt hatte, ein für die Erforschung der Rezeption der mittelalterlichen deutschen Literatur in Norddeutschland ungemein aufschlußreiches, geradezu einzigartiges Dokument. Umsomehr muß es in Erstaunen setzen, daß diese wertvolle Quelle von der germanistischen Forschung bisher nur selten und eher beiläufig zur Kenntnis genommen worden ist. Zwar war es kein geringerer als E. Schröder, der bereits 1909 auf die Bedeutung des Hoya-Bruchhausener Verzeichnisses hingewiesen und einen ersten Versuch zur literarischen Identifikation eines Teils der in ihm genannten Titel vorgelegt hatte<sup>6</sup>. Dessen ungeachtet ist das Verzeichnis aber seither, von ein paar beiläufigen Erwähnungen<sup>7</sup> abgesehen, nur noch einmal, und zwar von W. Fechter

5 Abdruck des Verzeichnisses bei H. ONCKEN, *Die ältesten Lehnsregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen* (Schriften des Oldenburger Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte, 9), Oldenburg 1893, S.54-56.

6 E. SCHRÖDER, *Der Prolog der Metamorphosen-Bearbeitung Albrechts von Halberstadt*, Nachrichten der Ges. der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist.Kl. 1909, S.64-91, darin S.82.

7 Etwa H. JELLINGHAUS, *Geschichte der mittelniederdeutschen Literatur* (Grundriß der Germanischen Philologie, 7), <sup>3</sup>Berlin Leipzig 1925, S.23 Anm.6; ferner W. SCHMIDT (wie Anm.14), E. HARTL (wie Anm.31) und zuletzt G. SCHIEB (wie Anm.34).

in seinem bekannten Buch über das Publikum der mhd. Dichtung<sup>8</sup>, für die literaturgeschichtliche und literatursoziologische Forschung ausgewertet worden. Da Fechter die Angaben des Verzeichnisses jedoch nicht in geschlossenem Zusammenhang erörtert, sondern verstreut an verschiedenen Stellen seines Buches erwähnt hat, und da bei ihm überdies nur etwa die Hälfte der in dem Verzeichnis genannten Titel berücksichtigt worden sind, soll hier erstmals der Versuch unternommen werden, den Gesamtbestand der ehemaligen Hoya-Bruchhausener Handschriftensammlung genauer zu bestimmen, um auf diese Weise ein Bild von den literarischen Interessen eines niedersächsischen Adelsgeschlechtes im 15. Jh. zu gewinnen.

Zunächst einige Informationen über den Überlieferungsträger des Hoya-Bruchhausener Handschriftenverzeichnisses. Es handelt sich dabei um eine in ihrem Grundbestand aus der zweiten Hälfte des 14. Jh.s stammende Papierhs. (Staatsarchiv Hannover, Bestand Grafschaft Hoya, Lehnsregister "Lit.B."), die auf den Blättern 1-26 eine mnd. Übersetzung des ursprünglich in lat. Sprache abgefaßten ältesten Lehnsregisters der Grafen von Oldenburg-Bruchhausen enthält und im Anschluß daran eine von späterer Hand (Ende des 15. Jh.s) geschriebene Sammlung von die Grafen von Hoya-Bruchhausen betreffenden Urkundenabschriften. Inmitten dieses Urkundenteils befindet sich auf Bl.29 der Hs. das hier interessierende Inventar der Handschriftensammlung der beiden gräflichen Brüder Otto VII. und Friedrich II. von Hoya-Bruchhausen. Es trägt die Überschrift: *Desset sint de boke der eddelen junchern Otten und Frederickes greven tor Hoyen und Bruchhusen, de one ore oldern ervet hebbet und der se en del totuget hebbet*<sup>9</sup>. Wie aus einer gegen Schluß der Liste eingeschalteten Zwischenbemerkung des Schreibers einwandfrei hervorgeht, handelt es sich bei allen 31 Hss.,

8 Frankfurt a.M. 1935; unveränderter Neudruck: Darmstadt 1972.

9 Textzitate aus dem Handschriftenverzeichnis nach dem Abdruck bei ONCKEN, jedoch ohne die dort gegen die Hs. durchgeführte Großschreibung der Werktitel. Das vorliegende Zitat bei ONCKEN, S.54.

die in dem Verzeichnis aufgeführt werden, um deutschsprachige Texte: *Desse boke de horn den greve van der Hoien unde sint altomale dudesk und bi der herschup van der Hoyen to blivende.*

Bei der nachfolgenden Besprechung der einzelnen Hss. gehen wir so vor, daß zunächst die den jeweiligen Codex beschreibende Eintragung des Verzeichnisses im Wortlaut<sup>10</sup> zitiert wird; daran schließen sich dann Erwägungen zur literarischen Identifikation des jeweiligen Werkes an, wobei etwaige Bestimmungsversuche früherer Forscher erörtert und auch alle dem Verfasser bekannt gewordenen Nennungen der betreffenden Hs. in der wissenschaftlichen Literatur nachgewiesen werden sollen.

[1.] *tom ersten den speigel van sassen up permet screven, de vormalt is.* - Diese Erwähnung einer bebilderten *Sachsenspiegel*-Hs. ist in der einschlägigen Literatur<sup>11</sup> unbemerkt geblieben, obwohl bereits Oncken (S.54 Fn.1) auf die Wichtigkeit dieser Notiz hingewiesen hatte. Am wahrscheinlichsten erscheint mir die Annahme, daß es sich bei dem Hoyer Codex um eine verlorene Schwesterhs. der i.J. 1336 von Hinrek van Gloyesten im Kloster Rastede für den Grafen Johann von Oldenburg angefertigten Bilderhs. des *Sachsenspiegels* (übliches Sigel: O) handelt, sofern man ihn nicht sogar direkt mit der verlorenen Vorlage (N) der Hs. O identifizieren will.

- 10 Bei der den einzelnen Zitaten beigegebenen Durchzählung der Hss. mit arabischen Ziffern innerhalb eckiger Klammern sowie bei der gleichfalls in eckigen Klammern stehenden Kennzeichnung der einzelnen Titel von Sammelbänden durch Kleinbuchstaben handelt es sich um nicht in der Hs. stehende Hinzufügungen des Verfassers.
- 11 K. v. AMIRA, *Die Genealogie der Bilderhandschriften des Sachsenspiegels*, Abhandlungen d. kgl. bayer. Akad. d. Wiss., I.Klasse, Bd.22 (1902) 325-385; G. HOMEYER, *Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften*, neu bearbeitet v. C. BORCHLING, K.A. ECKHARDT u. J. v. GIERKE, Weimar 1931-34; E. NOWAK, *Die Verbreitung und Anwendung des Sachsenspiegels nach den überlieferten Handschriften*, Diss. Hamburg 1965; G. KISCH, *Sachsenspiegel-Bibliographie*, ZRG Germ.Abt. 90 (1973) 73-100.

[2.] *den speigel van sassen mid der glosen up permet screven.* - Eine weitere, mit keinem der erhaltenen Textzeugen des *Sachsenspiegels* sicher identifizierbare und in der Forschungsliteratur nirgends erwähnte Hs.

[3.] *en stucke van dem speigel van sassen up permet screven mid der glosen, dat in neue brede bunden is.* - Wie Nr.2.

[4.] *en buck up permet screven, dat keiser recht, is in brede bunde.* - Unter der Bezeichnung *Kaiserrecht* wird in den mittelalterlichen Hss. gewöhnlich der *Schwabenspiegel* bzw. der *Frankenspiegel* verstanden<sup>12</sup>. In den gängigen Handschriftenverzeichnissen zu den deutschen Rechtsbüchern des Mittelalters (s. Anm.11) wird der hier genannte Hoyer Codex nicht erwähnt.

[5.] *en buck van permet unde in brede bunden, dat keiser recht is.* - Wie Nr.4.

[6.] *en speigel van sassen mid der glosen up poppir screven, dat ok in brede bunden is.* - Wie Nr.2.

[7.] *en speigel van sassen und keiser recht mid der glosen, dat ok up poppiren screven is unde in brede bunden.* - Wie Nr.2 und Nr.4.

[8.] *en buck up poppir screven unde in brede bunden is, dat summe Johannis der bichteger het.* - Bei dem hier genannten Codex handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine Hs. der von Berthold von Freiburg angefertigten Verdeutschung der *Summa confessorum* des Dominikaners Johannes von Freiburg (gest. 1314), die als wichtigstes Handbuch des kirchlichen Rechts und christlicher Lebensweisheit im spätmittelalterlichen Deutschland eine außerordentlich weite Verbreitung gefunden hat<sup>13</sup>.

[9.] *ene bibelen, de in brede bunden is unde up poppir screuen.* - Ob es sich bei der hier verzeichneten Hs. um

12 Vgl. *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, hrsg. v. A. ERLER u. E. KAUFMANN, Lfg.11, Berlin 1974, Sp.563f.

13 Vgl. zu diesem Werk die Ausführungen von K. GRUBMÜLLER (u.a.), *Spätmittelalterliche Prosaforschung*, Jb. f. Internat. Germanistik 5 (1975) 156-176, darin S.164-166.

eine der im 15. Jh. noch recht seltenen vollständigen Bibelübersetzungen oder aber um eine der in mehreren Versionen sehr viel verbreiteteren sog. Historienbibeln (vgl. Nr.11) gehandelt hat, läßt sich nicht entscheiden.

[10.] *de ewangelia und der glosen dat ganze jar dor.* - Eine nähere Bestimmung dieser Sammlung von Sonntagsevangelien mit angefügten Auslegungen ist, ebenso wie im Fall des weiter unten genannten Epistolars (Nr.12) und der beiden Psalter-Hss. (Nr.14f.), leider nicht möglich.

[11.] *en buck, dat het van den seven oldern der werlt up poppir screven unde in brede bunden.* - Nicht identifiziert; da die Hs. mitten unter theologischen Werken erscheint, könnte es sich um eine gereimte Weltchronik vom Typ der sog. *Christherre-Chronik* (pseudo-rudolfinische oder thüringische Reimbibel) oder aber um eine Historienbibel (vgl. Nr.9) handeln.

[12.] *en buck van dem halven jar de epistolen to dude up poppir screven unde in brede bunden.* - Vgl. die Bemerkung zu Nr.10.

[13.] *de veruntwintich oltveder up poppir screven unde in brede bunden.* - Fechter (S.90) hatte diese Angabe auf das weitverbreitete, im späten 14. Jh. entstandene moraltheologische Erbauungsbuch *Die vierundzwanzig Alten oder der Goldene Thron* des Basler Franziskanerlesemeisters Otto von Passau bezogen. Wie W. Schmidt<sup>14</sup> gezeigt hat, deutet das Wort *oltveder* indessen eher auf eine Übersetzung der *Collationes patrum* des Johannes Cassianus (gest. um 430/435), da diese in spätmittelalterlichen dt. Hss. gelegentlich unter Titeln wie *die XXIIII collacien der heiligen altveter* oder *der heiligen altuäter buch* erscheinen.

[14.] *en buck, dat het [a] des minschen salicheit unde [b] der apostel martirum unde [c] apocalipsis to dude und [lies: mit] der glosen, ok up poppir screven unde in brede bunden.* - Wie bereits in meinem Aufsatz über die Frankfur-

14 *Die 24 Alten Ottos von Passau* (Palaestra, 212), Leipzig 1938, S.313f. Anm.30.

ter Fragmente einer md. Version der jüngeren mnd. *Reim-Apokalypse* dargelegt<sup>15</sup>, handelt es sich bei der hier erwähnten Hs. um einen in der wissenschaftlichen Literatur zur mnd. *Reim-Apokalypse* übersehenen Codex, dessen Textbestand dem der *Apokalypse*-Hss. B (Berlin, Ms.germ.oct.345) und T (Trier, cod.1935/1432) entsprochen haben muß: zusammen mit der *Reim-Apokalypse* selbst (Text [c]; die im Katalog genannte Titelform *apocalipsis to dude [mit] der glosen* findet übrigens ihre genaue Parallele in der Überschrift des Lüneburger Apokalypse-Codex) waren in ihr, ebenso wie in B und T, auch die als Werke desselben anonymen westfälischen Verfassers geltenden Dichtungen *Von den letzten Dingen* [Text a] und *Apostelleben* [Text b] enthalten<sup>16</sup>. Mit der Formulierung *Des minschen salicheit* überliefert das Hoyer Verzeichnis überdies noch einen recht authentisch anmutenden Titel für die in B und T zwar mit Abschnittsüberschriften, aber ohne Gesamttitel überlieferte Gedichtkette von den letzten Dingen.

[15.] *enen groten salter mid der glosen up grot poppir screven und ok in brede bunden.* [16.] *enen groten salter up permet screven textura unde ok in brede bunden.* - Vgl. Bemerkung zu Nr.10.

[17.] [a] *en buck Gherardes van Ghesewe (?) de croneken (?) van Rastede enen screven van Palborne,* [b] *de kroneken van Troyen,* [c] *Ysopum,* [d] *Boecium,* [e] *den speigel der hilgen drevaldicheit, altomale up poppir screven unde tohope in en bunden in brede.* - Die Identifikation der fünf in diesem Sammelband vereinigten Texte macht Schwierigkeiten. Text [a], eine Chronik des oldenburgischen Klosters Rastede von einem sonst nicht nachweisbaren Verfasser bzw.

15 *Neues zur Überlieferung der mnd. 'Reim-Apokalypse'*, ZfdA 105 (1976) 263-173.

16 Vgl. H. PSILANDER, *Hochdeutsche und niederdeutsche Fragmente, Apokalypse - Antichrist - Leben der Apostel*, Uppsala 1905; H. BECKERS, *Apokalypse, niederdeutsche*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon*, hrsg. v. K. RUH, <sup>2</sup>Berlin New York 1977, Lfg.1, Sp. 408-410 (im Druck).

Schreiber Gherard van Ghesewe (?) bzw. Palborne, dürfte wohl in engem Zusammenhang zu sehen sein mit der verschollenen Vorlage eines in der Hs. Nr.58 der Forschungsbibliothek Gotha überlieferten Auszuges, der dort folgendermaßen überschrieben ist: *ut einer quaterne der cronike des closters Rastede geschreven, welker up der liberie to Bucken in der herschup Hoya gewesen is*<sup>17</sup>. Vgl. im übrigen den Kommentar Onckens (S.55 Fn.1): "Dass die Grafen von Hoya als Rechtsnachfolger der Grafen von Oldenburg-Bruchhausen Bücher besessen haben können, die im Kloster Rastede geschrieben waren, ist erklärlich". Oncken nahm weiter an, daß die mnd. Rasteder Chronik aus der Bückener "liberie" von Heinrich Wolter, der seit 1438 ein Kanonikat in Bücken innehatte, bei der Abfassung seines lat. *Chronicon Rastedense*<sup>18</sup> herangezogen worden ist. - Welcher Text mit Teil [b] des Sammelbandes, der *kroneken van Troyen*, gemeint sein könnte, ist schwer zu sagen. Denkt man an die bedeutende Sammlung weltlicher Epik aus der Zeit der mhd. Klassik, die zur Hoya-Bruchhausener Bibliothek gehörte (s.u. zu Nr.2off.), so möchte man es zunächst nicht für ausgeschlossen halten, daß hier eine Abschrift des *Liet von Troie* Herborts von Fritzlar gemeint sein könnte. Der übrige Inhalt des Sammelbandes, in dem sich weiter nichts zur mhd. höfischen Epik Gehöriges findet, spricht freilich eher gegen die Annahme einer Herbort-Hs. Von vornherein außer Betracht bleiben dürften die beiden anderen mhd. Troja-Epen, der *Trojanerkrieg* Konrads von Würzburg und der sog. *Göttweiger Trojanerkrieg*; auch das mnl. Troja-Epos Jacobs von Maerlant dürfte kaum gemeint sein. Man wird also wohl damit zu rechnen haben, daß sich hinter der *kroneken van Troyen* eine der verschiedenen spätmittelalterlichen Prosaübersetzungen bzw. -bearbeitungen der *Historia destructionis Troiae* des Guido

17 Vgl. ONCKEN S.55 Anm.1.

18 Vgl. dazu A. POTTHAST, *Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500*, <sup>2</sup>Berlin 1896, Bd.I, S.286.

de Columna<sup>19</sup> verbirgt. - Unter dem als *Ysopum* bezeichneten Text [c] haben wir wohl eine der verschiedenen Verdeutschungen der Aesopianischen Fabelsammlung zu verstehen<sup>20</sup>. Am wahrscheinlichsten ist dabei eine der beiden im westlichen Niederdeutschland entstandenen Versbearbeitungen, also entweder Gerhards von Minden sog. *Wolfenbütteler Aesop* von 1270 oder der anonyme *Magdeburger Aesop* von rd. 1405. Der mnl. *Esopet* dürfte dagegen kaum, der mnd. *Prosa-Aesop* mit Sicherheit nicht in Frage kommen, da letzterer nur als Druck (Magdeburg, um 1492) überliefert ist, hier aber eindeutig von einer Handschrift (*up poppir screven*) die Rede ist. Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang die 1928 veröffentlichten, von der seitherigen Forschung mit Still-schweigen übergangenen Überlegungen W. Seelmanns<sup>21</sup> zu einer Textstelle im *Magdeburger Aesop*, aus der hervorzugehen scheint, daß dessen Dichter im Mai 1351 als junger Mann an den in Nyborg an der Ostküste Schonens stattgefundenen Verhandlungen des dänischen Königs Waldemar Atterdag mit einer Reihe norddeutscher Fürsten teilgenommen hat. Nach Ausweis seiner Sprache stammte der Dichter aus dem westlichen Teil Niederdeutschlands. Da nun der einzige aus diesem Raum stammende und an den Nyborger Verhandlungen beteiligte dt. Fürst kein anderer war als Graf Gerhard von Hoya (1324 bis 1383), hatte Seelmann den Schluß ziehen zu können gemeint, "daß der Dichter [des *Magdeburger Aesop*] als Begleiter des Grafen Gerhard von Hoya mit dem König Waldemar 1351 in Nyborg zusammengetroffen sei" (S. 56). Isoliert betrachtet, mutet Seelmanns auf der Interpretation einer einzigen Textstelle aufgebaute Hypothese reichlich kühn an; angesichts der von ihm nicht berücksichtigten Tatsache, daß im Hoyer Bibliotheksverzeichnis in der Tat eine Aesop-Verdeut-

19 Vgl. dazu K. SCHNEIDER, *Der 'Trojanische Krieg' im späten Mittelalter*, Berlin 1968, passim.

20 Vgl. K. GRUBMÜLLER, *Meister Esopus, Untersuchungen zur Geschichte der Fabel im Mittelalter*, Habil.-Schrift München 1974 (Masch.).

21 W. SEELMANN, *König Waldemar Atterdags Erlebnis bei Pseudo-Gerhard*, *NDJb* 53 (1927) 49-57.

schung aufgeführt wird, gewinnt sie nunmehr eine etwas stärkere Wahrscheinlichkeit. - Mit Text [d] ist zweifellos eine der noch wenig erforschten mittelalterlichen deutschen Bearbeitungen der *Consolatio philosophiae* des A.M. Boethius gemeint. Am nächsten liegt es, an die im hochdt.-niederdt. Grenzgebiet entstandene (nur fragmentarisch erhaltene) Versbearbeitung des 14. Jh.s<sup>22</sup> zu denken; ansonsten käme wohl nur noch die kommentierte mnd. Prosaübersetzung aus der Mitte des 15. Jh.s<sup>23</sup> in Betracht, da die übrigen bekannten (sämtlich hochdt.) Boethius-Übertragungen<sup>24</sup> im niederdt. Raum unseres Wissens keine Verbreitung gefunden haben. - Welches Werk sich hinter dem Titel [e] *speigel der hilgen drevaldicheit* verbirgt, ließ sich nicht ermitteln; ein so betitelttes Werk konnte innerhalb der äußerst umfangreichen mittelalterlichen *Spiegel*-Literatur bisher nicht nachgewiesen werden. Wohl kaum gemeint sein dürfte das unter dem Titel *Buch der heiligen Dreifaltigkeit* bekannte alchemistische Werk<sup>25</sup>, das sich z.B. in der Bibliothek des mit dem Hoyer Brüderpaar zeitgenössischen Grafen Philipp von Katzenellenbogen befand<sup>26</sup>.

[18.] *unses hern gades kintheit ok up poppir screven unde in brede bunden*. - Fechter (S.90) vermutete hinter diesem Titel die *Kindheit Jesu*-Dichtung Konrads von Fußesbrunnen. Größere Wahrscheinlichkeit dürfte indessen der Annahme L. Deneckes<sup>27</sup> zukommen, daß hier das gerade auch in Nie-

22 Vgl. A. BÖMER, *Fragmente einer gereimten deutschen Boethiusübersetzung*, ZfdA 50 (1908) 149-158.

23 Noch unedierte, überliefert in der Hs. Gießen, UB, cod. 863 (v. J. 1464/65, aus Lemgo).

24 Vgl. dazu W. STAMMLER, *Mittelalterliche Prosa in deutscher Sprache*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, hrg. v. W. STAMMLER, Bd.II, Berlin 1954, Sp.1299-1632, dort Sp.1458.

25 Vgl. dazu H. BUNTZ, *Das 'Buch der heiligen Dreifaltigkeit'*, ZfdA 101 (1972) 150-160.

26 Vgl. LANDAU, *Die Bibliothek der Grafen von Katzenellenbogen zu Darmstadt*, Archiv f. Hess. Gesch. u. Alterthumskunde 7 (1853) 190-192.

27 L. DENECKE, *Philipp, Bruder*, in: *Verfasserlexikon* 3 (1943) S.880 bis 891, dort unter Nr.20x.

derdeutschland weitverbreitete *Marienleben* Bruder Philipps des Karthäusers gemeint sei: mit der vom Schreiber des Hoya-Bruchhausener Verzeichnisses verwendeten Betitelung übereinstimmende Bezeichnungen wie *unserés herren Kintheit* u. dgl. erscheinen sowohl in einigen erhaltenen Hss. des *Marienlebens* als auch in mehreren anderen Bibliothekskatalogen des 15. Jh.s<sup>28</sup>.

[19.] *Lucidarium mit andern sermonen ok up poppir screven.* - Zusammen mit einer Reihe anderer zeitgenössischer Bibliotheksvermerke (vgl. Fechter S.94) zeugt auch diese Erwähnung einer *Lucidarius*-Hs. für die auch im 15. Jh. noch ungebrochene Beliebtheit der um 1190 auf Veranlassung Heinrichs des Löwen verfaßten dt. Bearbeitung des *Elucidarius* des Honorius Augustodensis. Dies ursprünglich in mhd. Sprache geschriebene Werk, das als die wichtigste "Universalenzyklopädie" des geistlichen und weltlichen Wissens im mittelalterlichen Deutschland angesehen werden muß, ist im späteren Mittelalter mehrfach ins Mnd. umgeschrieben worden<sup>29</sup>; ein nd. *Lucidarius*-Druck erschien 1520 in Lübeck. Für eine Verbreitung der mnl. Versbearbeitung des *Elucidarius*, des sog. *Dietsen Lucidarius*, nach Niederdeutschland hinein fehlen dagegen jegliche Zeugnisse.

Nach der eingangs zitierten Zwischenbemerkung des Schreibers, daß es sich bei allen im Verzeichnis aufgeführten Hss. um deutschsprachige Werke handle, folgt mit den Nummern 20ff. die Gruppe der vorwiegend Texte aus dem Bereich der mhd. weltlichen Epik enthaltenden Codices:

[20.] *ene romesken kronen up permet screven unde in brede bunden mit enen spanne.* [21.] *ene romesken kronen ok in brede bunden, de nergen nen spanne heft.* - Entsprechend Fechters Vermutung (S.52) dürfte es sich hier um zwei Hss. der sog. *Kaiserchronik* handeln; an die *Sächsische*

28 Vgl. MÜLLER S.248, Nr.17.

29 Vgl. K. SCHORBACH, *Studien über das deutsche Volksbuch Lucidarius*, Halle 1894, S.28ff.

*Weltchronik* Eikes von Reggow ist wohl kaum zu denken<sup>30</sup>.

[22.] *enen markgraven ok up permet screven und in brede bunden.* - Wie schon Schröder (S.82), Fechter (S.40) sowie Hartl<sup>31</sup> bemerkt haben, ist hier aller Wahrscheinlichkeit nach eine Hs. des *Willehalm* Wolframs von Eschenbach gemeint. Dagegen dürfte in Nr.27 eher an dessen Fortsetzung, den *Rennewart* Ulrichs von Türheim, zu denken sein. Dafür, daß es sich bei dem hier genannten Codex am ehesten um Wolframs Werk gehandelt hat, spricht nicht zuletzt die Tatsache, daß unmittelbar anschließend der *Parzival* und danach der *Titirel* aufgezählt werden.

[23.] *en buck, dat persevale het, ok up permet screven unde in brede bunden.* - Daß der hier genannte *Persevale* mit Wolframs *Parzival* identisch ist, ist ebenfalls bereits von Schröder (S.82), Fechter (S.38) und Hartl (S.LXIII) angenommen worden. Nicht in Betracht gezogen hat man bisher die Möglichkeit, daß es sich statt um Wolframs Werk etwa auch um das mnd. *Perchevael*-Epos handeln könnte. Von letzterem sind bekanntlich zwei ribuarische Umschriften bruchstückhaft überliefert<sup>32</sup>, so daß eine Verbreitung auch in Niederdeutschland grundsätzlich nicht unmöglich erscheint. Dies insbesondere dann nicht, wenn man sich erinnert, daß auch in dem einleitend erwähnten Verzeichnis der Hss. des Grafen Everwin II. von Güterswyck und Bentheim, das ja auf dem letzten Blatt einer mnd. Umschrift des Merlin-Artus-Epenzyklus von Jacob van Maerlant und Lodewyjk van Velthem überliefert ist, ebenfalls ein Buch von *Perceuale*, unmittelbar folgend auf einen *markijne Willem*,

30 H. HERKOMMER, *Überlieferungsgeschichte der 'Sächsischen Weltchronik'*, München 1972, der auf in alten Bibliothekskatalogen genannte und seither verschollene Hss. des von ihm untersuchten Werks eingeht, erwähnt die Hoyer Hs. jedenfalls nicht.

31 E. HARTL im Vorwort der von ihm betreuten 7. Aufl. v. Karl LACHMANNs *Wolfram von Eschenbach*-Ausgabe, Berlin Leipzig 1952, S. LXIII.

32 Vgl. dazu zuletzt W.P. GERRITSEN, *Deutsch-niederländische Literaturbeziehungen im Mittelalter*, in: *Akten des V. Internationalen Germanisten-Kongresses Cambridge 1975*, Frankfurt 1976, S.329-339, besonders S.330.

erwähnt wird. Dennoch möchte auch ich zumindest für den im Hoya-Bruchhausener Verzeichnis erwähnten Codex einer Identifikation mit Wolframs Epos die größere Wahrscheinlichkeit zuerkennen, da sich die ganze dortige Hss.-Gruppe 20-27 mit Werken der klassischen mhd. Epik identifizieren läßt, während umgekehrt keine einzige der insgesamt 31 Nummern des Verzeichnisses mit Sicherheit auf ein Werk der mnl. Literatur weist.

[24.] *en buck, dat Titrel hete, ok up permet screven und in brede bunden.* - Da sich die Katalogeintragung auf einen selbständigen Codex und nicht nur auf den Teil eines solchen bezieht, kann damit nicht ein verlorener Textzeuge der echt-wolframschen *Titirel*-Bruchstücke gemeint sein, sondern nur eine Hs. des im Mittelalter uneingeschränkt als Werk Wolframs geltenden sog. *Jüngerer Titirel* des Albrecht von Scharfenberg (so auch Fechter S.41). Wie in der Einleitung zu meiner Veröffentlichung der von einem niederdt. Abschreiber stammenden Grönenberger Fragmente des *Jüngerer Titirel* im einzelnen dargelegt werden wird<sup>33</sup>, war der *J.T.* als beliebtestes Werk aus dem Kreise der späthöfischen dt. Epik auch in den Bibliotheken norddt. Adelsgeschlechter recht häufig anzutreffen.

[25.] *en buck, dat Eneas het, ok up permet screven und in brede bunden.* - Im Anschluß an Schröder (S.82) vermutete bereits Fechter (S.33), daß unter dem hier genannten *Eneas* das von der modernen Literaturwissenschaft meist *Eneide* betitelte Epos des Maasländers Heinric van Veldeke zu verstehen sei. G. Schieb<sup>34</sup> hat diese Vermutung unlängst durch einen Hinweis auf die Eingangsverse des Schreibers der *Eneide*-Hs. H (*dis ... büchelin das Eneas ist genant*) bekräftigt.

[26.] *en buck, dat Roland het, ok up permet screven und in brede bunden.* - Ob es sich bei dem so beschriebenen Codex um eine Hs. des *Rolandsliedes* des Pfaffen Konrad

33 Erscheint demnächst in *Neuphilologische Mitteilungen*.

34 Zum Titel der '*Eneide*', PBB (H) 84 (1962) 373-375.

oder aber um eine solche von dessen modernisierender Umarbeitung durch den Stricker handelte, ist kaum zu entscheiden, da auch letzteres Werk, von der Wissenschaft als *Karl der Große* betitelt, in den Hss. gelegentlich unter dem Titel *Roland* überliefert ist (so etwa im Cgm 5154 [Hs.K]). Ohne diese Problematik zu erörtern, hatte sich Fechter (S.47) seinerzeit uneingeschränkt für die Identifizierung von Nr. 26 mit dem Werk des Strickers ausgesprochen. An das mnl. *Roelantslied* wird man hier kaum denken dürfen, da sich dessen Verbreitung, soweit wir wissen, auf die südlichen Niederlande beschränkt hat.

[27.] *en buck unnebunden, dat up poppir screven is und to den markgreven hort.* - Die Aussage, daß diese ungebundene Papierhs. "zum Markgrafen gehört", läßt darauf schließen, daß es sich hier, anders als bei Nr.22, nicht um einen Textzeugen von Wolframs *Willehalm* handelte, sondern um eine Hs. von dessen Fortsetzung durch Ulrich von Türheim, die wir zum Unterschied von Wolframs Werk und von der durch Ulrich von dem Türlin hinzugedichteten Vorgeschichte seit der Ausgabe von A. Hübner<sup>35</sup> *Rennewart* betiteln. Hübner geht in seiner Übersicht über die Textzeugen des Werks auf die Hoyer Hs. nicht ein; Schröder (S.82) zog sowohl das Werk des Türheimers als auch dasjenige Türlins in Erwägung.

[28.] *en buck, dat de brittaniske kroneke het.* - Welches Werk mit dieser Betitelung gemeint ist, ist völlig rätselhaft. Man kann höchstens vermuten, daß es sich um einen Text handelt, der über irgendwelche unbekanntes Zwischenglieder auf die *Historia regum Britanniae* des Galfrid von Monmouth zurückgeht, obwohl mittelalterliche deutsche Übersetzungen oder Bearbeitungen dieser romanhaften Britenchronik bisher nicht nachgewiesen sind.

[29.] *en buck, dat de wendeske kroneken het, ok in brede bunden und up permet screven.* - Auch die Nennung dieses Titels gibt erhebliche Rätsel auf. Zwar kennen wir ein Werk

35 Ulrich von Türheim: *Rennewart*, hrg. v. A. HÜBNER (DTM, 39), Berlin 1938.

dieses Namens, das um 1486 bei M. Brandis in Lübeck gedruckt wurde<sup>36</sup>, allein da das Verzeichnis hier unzweifelhaft von einer Handschrift (zudem noch von einer Pergamenths.) spricht, kann unmöglich der Lübecker Druck gemeint sein. Handschriftliche Vorlagen dieses Drucks sind jedoch nicht bekannt; er gilt vielmehr als mnd. Übersetzung einer kurz vorher bei demselben Drucker-Verleger erschienenen lat. Version, die, da sie die Geschichte der sog. wendischen Hansestädte Hamburg, Lübeck usw. bis zum Jahre 1485 berichtet, nicht vor diesem Zeitpunkt entstanden sein kann<sup>37</sup>. Somit bleibt nur die Vermutung, daß die als Nr.29 aufgeführte Pergamenths. eine Abschrift der Hauptquelle der Lübecker Drucke von rd.1485, nämlich von Detmars *Lübischer Chronik*, gewesen sein könnte.

[30.] *en buck, dar leit inne stat, ok up permet screven und in brede bunden.* - Mit Schröder (S.82) und Fechter (S.63) wird man in der hier genannten Hs. wohl einen Minnesänger-Codex zu sehen haben. Daß die mhd. Minnelyrik auch an den norddt. Fürstenhöfen geschätzt wurde, bezeugen ja auch die fragmentarisch erhaltenen Minnesang-Hss. m (sog. Mörsersche Fragmente) und Z (Münstersche Walther-Hs.)<sup>38</sup>; dazu kommt das bekannte Auftreten späthöfischer Minnesänger und Spruchdichter wie Frauenlob an zahlreichen norddeutschen Höfen, darunter auch demjenigen von Hoya (s.u.).

[31.] *en grot buck, dat lantslot het, ok up permet screven und in brede bunden.* - Ob der hier verzeichnete *Lantslot*-Codex das mhd. *Lanzelet*-Epos des Schweizers Ulrich von Zazikoven enthielt oder den (wohl im Rheinland verdeutschten) anonymen *Prosa-Lancelot* oder möglicherweise sogar eine der verschiedenen mnl. *Lancelot*-Dichtungen, entzieht sich unserer Kenntnis. Fechter (S.38) wies anlässlich

36 Vgl. C. BORCHLING - B. CLAUSSEN, *Niederdeutsche Bibliographie von 1473 bis 1800*, Neudruck Neumünster 1976, Nr.107.

37 Vgl. *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, Berlin 1934ff., Nr.6692.

38 Vgl. dazu G. ROSENDAHL, *Die Verbreitung mhd. Lyrik am Niederrhein und die Bruchstücke aus Heiligenstadt und Münster*, Diss. Marburg 1921 (Masch.).

der Erwähnung des Hoyer Codex bereits darauf hin, daß das Bücherverzeichnis Graf Everwins II. von Güterswyck und Bentheim bei insgesamt zwölf Titeln nicht weniger als drei verschiedene Lancelot-Hss. erwähnt: *twe nye boke van Latslotte ende eyn olt boek van Lantslotte*. Anders als im Fall des Hoyer Codex kann man bei denen Graf Everwins eine Identifikation mit dem mhd. Epos Ulrichs allerdings wohl mit ziemlicher Sicherheit ausschließen.

Als Ergebnis unserer Überlegungen zur literarischen Identifikation der in den 31 Codices der Hoya-Bruchhausener Handschriftensammlung enthaltenen Werke läßt sich abschließend folgendes feststellen. Entsprechend der Reihenfolge, in der die Hss. im Verzeichnis aufgeführt sind, umfaßte die Bibliothek der Brüder Otto VII. und Friedrich II. im wesentlichen drei thematische Gruppen: I. juristische Fachliteratur (Nr.1-8), wobei insbesondere die sicherlich nicht ohne Grund an erster Stelle genannte Bilderhs. des *Sachsenspiegel* ein kostbarer und repräsentativer Band gewesen sein muß; II. theologische und didaktische Schriften (Nr.9-19), unter denen einerseits die Hs.14 mit den Werken des westfäl. *Apokalypse*-Dichters, andererseits die Hs.17 mit ihrer seltsam disparat erscheinenden Textzusammenstellung auffällt; schließlich III. weltliche Epik und Lyrik, vorzugsweise aus dem Bereich der klassischen mhd. Literatur (Nr. 20-31). Eine derartige thematische Dreiteilung ist an und für sich, wie Fechter (S.90) betont hat, bei dt. Adelsbibliotheken des Spätmittelalters nichts Unübliches oder Auffälliges; was die Hoya-Bruchhausener Sammlung dennoch besonders bemerkenswert macht, ist die Tatsache, daß hier mitten in Norddeutschland ein umfangreicher und alter Bestand an Hss. mit Werken der klassischen mhd. weltlichen Epik vorhanden war. Denn da die Codices Nr.21ff., wie der Katalog ausdrücklich angibt, durchweg Pergamenthss. waren, wird man sie mit Schröder (S.82) "noch der Zeit vor oder um 1300 zuschreiben" dürfen. Die Grafen von Hoya gehörten offenbar - ähnlich wie ihre Nachbarn, die Grafen von Ol-

denburg<sup>39</sup> - zu jenen Dynastengeschlechtern, die tonangebend für die Rezeption der höfischen mhd. Dichtkunst im nördlichen Niedersachsen waren. Für diese Feststellung haben wir außer dem Verzeichnis der Hoya-Bruchhausener Handschriftensammlung auch noch ein weiteres unwiderlegliches Zeugnis: das Mäzenatentum des Grafen Gerhard von Hoya (1290-1311), der unter anderem den bedeutendsten der späthöfischen Minnesänger und Spruchdichter, Heinrich von Meissen genannt Frauenlob, gefördert hat und von diesem zum Dank in einem ihm gewidmeten Spruch (Ettmüller<sup>40</sup> Nr.130) als Muster höfischer Tugenden gefeiert und als *du Rennewart in strītes vart* apostrophiert worden ist. Speziell zu dieser Anrede stimmt es nun, wie bereits Schröder bemerkt hat, "vortrefflich, daß in der gräflichen Bibliothek der *Willehalm* (sogar doppelt [doch vgl. dazu die obigen Bemerkungen zu Nr.22 und Nr.27]) angeführt wird." Die solchermaßen klar erwiesene traditionelle Vorliebe der Grafen von Hoya für die Werke der mhd. Dichter erklärt es auch, weshalb wir im Katalog ihrer Bibliothek so wenig Titel antreffen, die sich eindeutig mit Werken der mnd. Literatur identifizieren lassen: vom *Sachsenspiegel* abgesehen, ist die mnd. Literatur mit einiger Sicherheit nur noch durch die Werke des anonymen westfäl. *Apokalypse*-Dichters (Hs.14) vertreten; dazu kommen möglicherweise noch die Texte der Hs.17, insbesondere Text [c], den man wohl mit dem *Wolfenbüttler Aesop* oder dem *Magdeburger Aesop* identifizieren darf. Die mnl. Literatur schließlich scheint, in auffallendem Gegensatz zur Büchersammlung Everwins II. von Güterswyck und Bentheim, in der Bibliothek der Grafen von Hoya überhaupt nicht vertreten gewesen zu sein; allenfalls möglich wäre es im Falle der *Lancelot*-Hs. (Nr.31).

Angesichts der Kostbarkeit und Reichhaltigkeit der Hoya-

39 Vgl. SCHRÖDER S.86, sowie M. LAST, *Neue Oldenburger Fragmente der Metamorphosen-Übertragung des Albrecht von Halberstadt*, Oldenburger Jahrbuch 65 (1966) 41-60.

40 *Heinrichs von Meissen des Frauenlobes Leiche, Sprüche, Streitgedichte und Lieder*, Quedlinburg Leipzig 1843.

Bruchhausener Handschriftensammlung ist es in hohem Maße beklagenswert, daß uns kein einziger Codex dieser Bibliothek erhalten geblieben zu sein scheint. Entweder wurden alle Hoya-Bruchhausener Hss. ein Opfer der kriegerischen Auseinandersetzungen, die im 16./17. Jh. auch das nördliche Deutschland verwüsteten, oder aber sie wurden, wie es nach 1550-1600 allüberall üblich war, zerschnitten und makuliert, da das literarische Interesse an ihnen erloschen war. Besäßen wir nicht den Katalog vom Ende des 15. Jh.s, so wüßten wir weder irgendetwas von der Existenz noch von der rezeptionsgeschichtlich so überaus interessanten Zusammensetzung der Handschriftenschätze des Hoya-Bruchhausener Grafenhauses. Von daher erscheint der Schluß naheliegend, daß es in Niederdeutschland wohl noch eine ganze Reihe Adelsbibliotheken gegeben haben dürfte, von denen uns bisher jegliche Spur fehlt. Es besteht jedoch die begründete Hoffnung, daß es geduldiger Forscherarbeit gelingen wird, wenigstens für einige von diesen doch noch etliche an abgelegenen Ort erhalten gebliebene und bisher übersehene Reste und Zeugnisse aufzuspüren<sup>41</sup>.

41 Vgl. die Forschungen von M. LAST (wie Anm.2 und 39).